

so!



Fokus

**Junge
stehen auf**

Ihre Solidarität macht den Unterschied! solidar.ch

Folgen Sie uns auf Social Media



Titelbild

Frauen demonstrieren am 8. März in Huehuetenango gegen Gewalt.
Foto: Colectiva Actoras de Cambio



Liebe Leserinnen und Leser

Im vergangenen Jahr wehten Totenkopfflaggen mit Strohhut bei einer Protestwelle, die zahlreiche Länder erfasst hat: von Nepal bis Serbien, von Peru bis Marokko. Jugendliche der sogenannten Generation Z nutzen die Piratenfigur Jolly Roger als Symbol für ihren Widerstand gegen das System. Und öffnen damit ein neues Kapitel in der Geschichte junger Menschen, die sich gegen das Establishment erheben. Sie prangern ähnliche Missstände an wie Solidar: wachsende soziale Ungleichheit, Repression gegen die Zivilgesellschaft, fehlender Zugang zu Bildung, Jugendarbeitslosigkeit, Ausbeutung, Korruption und die Klimakrise. Sie sind vernetzt, digital organisiert und erfolgreich.

Leider werden die Gründe zum Protestieren nicht weniger, im Gegenteil: Weltweit kürzten 84 Prozent der Länder ihre Investitionen in Bildung und Gesundheit. Auch die Schweiz strich ihre Beiträge für internationale Zusammenarbeit drastisch zusammen. Dabei mangelt es nicht an Reichtum, doch der überwiegende Teil des globalen Vermögens befindet sich in der Hand reicher Einzelpersonen und wird kaum besteuert. Gerade in der Schweiz. Hier fehlt es nicht an Trinkwasser oder Schulbüchern, aber unter Untätigkeit in der Klimapolitik und wachsender Ungleichheit leidet auch unsere Jugend. Wenn Jolly Roger hier auftaucht, lege ich unserer Regierung nahe, der protestierenden Gen Z nicht mit Tränengas entgegenzutreten, sondern mit einer gerechten Klimapolitik und angemessener Besteuerung der Reichen.

Felix Gnehm
Geschäftsleiter Solidar Suisse

Inhalt



Fokus

Junge stehen auf

Das letzte Jahr brachte Jugendproteste weltweit: Die als Gen Z bezeichneten Digital natives protestierten auf den Strassen von Kathmandu, Antanarivo, Mexiko-Stadt und Novi Sad. Häufig über Social Media mobilisiert, stürzten sie manchmal sogar Regierungen – und verfolgen ähnliche Ziele wie Solidar Suisse: eine global gerechte Verteilung von Wohlstand, Einkommen und Chancen.

Seite 6

| | |
|----------------|----|
| In Kürze | 4 |
| Fokus | 6 |
| Interview | 14 |
| Aktuell | 15 |
| Behind Solidar | 16 |
| Kolumne | 17 |
| Rückblick | 18 |
| Letzte Seite | 19 |



Foto: ILO

Kambodscha

Durchbruch für Arbeitsrechte

Die Solidar-Partnerorganisation Cambodian Alliance of Trade Unions (CATU) hat Ende letzten Jahres einen wichtigen Sieg für die Arbeitnehmer*innenrechte errungen.

Der Gewerkschaftsführer Chea Chan war Anfang 2024 verhaftet und zu Unrecht sechs Monate im Gefängnis festgehalten worden, nachdem er sich bei Wing Star Shoes – einer Fabrik mit 20'000 Angestellten, die für Marken wie ASICS und MUJI produziert – für die Gründung einer unabhängigen Gewerkschaft eingesetzt hatte.

Nach monatelangem Einsatz von CATU, internationaler Solidarität und grossem Mut der Beschäftigten wurde Chea Chan letztes Jahr freigesprochen. Wing Star Shoes musste ihn wieder einstellen, und er erhält eine rekordhohe Entschädigung von 50'000 Dollar für die ungerechtfertigte Inhaftierung. Ein historischer Durchbruch: Zum ersten Mal wird in Kambodscha ein Gewerkschafter offiziell rehabilitiert – ein starkes Zeichen für Vereinigungsfreiheit und Gerechtigkeit.



Solidar empfiehlt

Gemeinsames Tun statt Debattieren

Ein Buchtipp von Joachim Merz

Die Demokratie ist zunehmend in der Krise, Teile der Gesellschaft radikalieren sich, die politische Debatte wird schriller, lauter, aggressiver. Doch Debattieren ändert nichts, so die provokative These der Politikwissenschaftlerin Sarah Stein Lubrano, vor allem nicht in einer Zeit, in der politische Streitgespräche mehr und mehr zu inszeniertem Medienspektakel verkommen. Argumente allein machen Menschen nicht solidarischer und gemeinwohlorientierter. Die Vereinzelung in westlichen Ländern, verstärkt durch soziale Medien und den Rückzug in die eigene Bubble, untergräbt das Vertrauen in andere und befördert autoritäre Einstellungen. Was es braucht, ist die Wiederherstellung sozialer Beziehungen und Strukturen. Gemeinsames Tun statt Reden: in Gemeinschaftszentren, Cafés, Treffpunkten, die allen offenstehen, wie Parks, Sportplätze, Bibliotheken. Ausserdem muss die öffentliche Hand in einen guten Service public für alle investieren. Das stellt Vertrauen wieder her und kann autoritären Versuchungen zuvorkommen.



Sarah Stein Lubrano
Don't talk about politics.
How to change 21st century minds

70 Prozent

der Bevölkerung in
Subsahara-Afrika ist
unter 30 Jahre alt

Südafrika

Ein Leben für die Gewerkschaftsbewegung

Fast zwanzig Jahre arbeitete Solidar Suisse mit Crescentia Mofokeng, Regionalkoordinatorin des globalen Dachverbands der Bau- und Holzarbeiter*innen (BHI), zusammen. Die Kooperation startete fulminant mit der Kampagne «Fair Games – Fair Play», mit der wir uns für bessere Arbeitsbedingungen beim Stadionbau für die WM in Südafrika einsetzten. Die Südafrikanerin war an vorderster Front dabei und kam auch nach Zürich, um Sepp Blatter zu treffen. Es folgte der gemeinsame Kampf gegen krebserregenden Asbest in der Bauindustrie. Aktuell unterstützt Solidar Suisse die Kampagne der BHI für Just Transition – einen ökologisch und sozial gerechten Übergang zu nachhaltigen Energien. Doch in Zukunft ohne Crescentia Mofokeng: Die seit 45 Jahren im Gewerkschaftskampf Aktive ging im Dezember in Rente – doch wohl kaum in den Ruhestand. Herzlichen Dank, Crescentia, für die tolle Zusammenarbeit und alles Gute!



Report

Wie extreme Ungleichheit Demokratie untergräbt

Pünktlich zum World Economic Forum in Davos machten Oxfam und Solidar Suisse auf die rasant wachsende Ungleichheit und ihre Folgen für Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt aufmerksam. Der neue Oxfam-Bericht «Resisting the Rule of the Rich» zeigt: Während fast die Hälfte der Weltbevölkerung in Armut lebt, wachsen die Vermögen der Superreichen so schnell wie nie. Und diese setzen ihr Vermögen ein, um die Regeln von Wirtschaft und Staat in ihrem Sinne zu beeinflussen: Sie dominieren Wahl- und Abstimmungskämpfe, prägen öffentliche Diskurse, erhalten privilegierten Zugang zu politischen Institutionen – und lassen sich nicht selten selbst in politische Ämter wählen. Eine zentrale Rolle spielt dabei mediale Macht: Neun der zehn grössten Social-Media-Unternehmen werden von sechs Milliarden kontrolliert.

Deshalb fordern Solidar Suisse und Oxfam die Begrenzung wirtschaftlicher Machtkonzentration durch gerechte Besteuerung und klare Regeln für politischen Einfluss.



Zum Bericht mit den Schweizer Zahlen:
solidar.ch/report_2026



Pakistan

Erdbebensichere Häuser ohne Stahl

Wie lassen sich Häuser in Erdbebengebieten sicherer machen, wenn kaum Beton und Stahl verfügbar ist? Hier setzt ein Solidar-Projekt in Pakistan an: Gemeinsam mit der University of Engineering and Technology Peshawar (UETP) und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL) erforschen wir, wie lokales Holz traditionelle Trocken- und Lehmsteinbauten deutlich widerstandsfähiger gegen Erdbeben machen kann. Das interdisziplinäre Team verbindet Hightech-Ingenieurwissen mit lokalem Handwerk: Dank Feldstudien, Tests sowie Schulungen und Workshops mit lokalen Handwerker*innen und Ingenieur*innen werden die Erkenntnisse direkt praktisch umgesetzt. So entstehen konkrete Richtlinien für einen sicheren Wiederaufbau – bezahlbar, lokal verankert und nachhaltig: Bedürfnisorientierte Forschung und internationale Zusammenarbeit gehen Hand in Hand, um Leben zu schützen.

Solidar Suisse

GV und Podiumsdiskussion

Dienstag, 19. Mai 2026

18.30 Uhr: Generalversammlung
19.15 Uhr: Podium zum Thema «Milliarden oben, Kürzungen unten: Wenn weltweite Ungleichheit wächst, aber Hilfe verschwindet».
Weitere Infos ab Mitte April unter solidar.ch
Volkshaus Zürich, Blauer Saal,
Stauffacherstr. 60, 8004 Zürich



Demonstration an der University of the Philippines Diliman in Manila während des landesweiten Streiks am 21. November 2025.

Fokus

Junge stehen auf

Ob in Nairobi, Dhaka oder Lima: Die gut vernetzte Generation Z lässt sich nicht mehr verträsten. Ihr Zorn richtet sich gegen Korruption, Misswirtschaft und Ungleichheit – befeuert durch miese Jobchancen, Folgen des Kolonialismus und die ignorierte Klimakrise. Mit Social-Media-Posts, Streiks und kreativen Aktionen fordert sie Regierungen heraus. Sie zahlt oft einen hohen Preis und hat Erfolg: Regierungen sind gezwungen, auf den Druck zu reagieren. Trotz Zensur und Gewalt gelang es auch, Regierungen zu stürzen.

Erfahren Sie hier, was die Aufstände verbindet, wo sie Wirkung zeigen und wie Solidar Suisse Jugendbewegungen stärkt.

- 8** Die Generation Z kämpft für eine Zukunft für alle
- 10** Eine Jugendrevolte verändert die Nation
- 11** #revolution
- 12** Indigene junge Frauen wehren sich
- 13** Demokratie beginnt im Klassenzimmer



Die Generation Z kämpft für eine Zukunft für alle

Jugendproteste weltweit: Digital vernetzt und blitzschnell mobilisiert, fordern Jugendliche von Kamerun über Bangladesch bis Peru ein Ende von Korruption, Misswirtschaft und Ungleichheit. Was diese Proteste bewirken – und wie Solidar sie unterstützt.

Text: Christina Tsang, Projektkoordinatorin Asienprogramm

2025 war ein Jahr der Auseinandersetzungen: anhaltende Konflikte in Europa, Asien und Afrika, politische Umwälzungen rund um den Globus. «Gen-Z-Proteste» wurde in den internationalen Medien zum Begriff: die Proteste der etwa zwischen 1995 und 2010 Geborenen – sprich der 15- bis 30-Jährigen. Es ist die erste Generation, die kein Leben ohne Internet und andere digitale Technologien kennt. Sie fordert Veränderungen mithilfe von Memes und Hashtags, verbunden auf Social-Media-Plattformen durch gemeinsame Symbole wie der Flagge der Strohhutpirat*innen (siehe Seite 11), reagiert und mobilisiert sie schnell. Sie wartet nicht auf Veränderungen, sondern führt sie selbst herbei.

Jugendliche haben schon oft die Gesellschaft bewegt, von der 68er Bewegung bis zum Arabischen Frühling. Neu sind bei den aktuellen Protesten die digitale Vernetzung und die globalen Zusammenhänge. So gab es seit Beginn

der 2020er Jahre weltweit mehr als ein Dutzend von Jugendlichen angeführte Proteste.

Überraschungsmoment

Die schnelle Mobilisierung traf alternde Eliten und etablierte, unflexible Institutionen unvorbereitet. In Nepal und Madagaskar führte sie rasch zu einem Machtwechsel. In anderen Ländern bemühen sich die Bewegungen, ohne Führungsfiguren durch das manipulierte System zu navigieren.

Die Generation Z ist gut ausgebildet, technisch versiert und hat wachsende Ambitionen. Sie sieht sich jedoch mit einem Arbeitsmarkt konfrontiert, der nur begrenzte Möglichkeiten für sozialen Aufstieg bietet. Angesichts mangelnder Kanäle für politische Einflussnahme waren Demonstrationen der einzige Weg, ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Schnell schlossen sich den Jungen Menschen jeden Alters und aus

allen Gesellschaftsschichten an. Überall begannen die Proteste mit friedlichen Versammlungen, aber die Regierungen gerieten angesichts der Massen in Panik und gingen mit harter Hand vor: von digitaler Unterdrückung und Zensur bis hin zu Gewaltanwendung. Unter dem Banner der sozialen Gerechtigkeit schlossen sich verschiedenste Menschen mit unterschiedlichen Prioritäten zusammen, und es ist offen, ob echte und dauerhafte Veränderungen realisiert werden können.

Wir beleuchten hier von Jugendlichen angeführte Proteste auf vier Kontinenten.

Autoritäre Langzeitherrscher*innen

In Bangladesch gingen Jugendliche bereits im Sommer 2024 auf die Strasse – und stürzten die seit 15 Jahren herrschende Premierministerin Sheikh Hasina (siehe Seite 10). Auch quer über den afrikanischen Kontinent kam es zu Protesten gegen autoritäre und korrupte Regierungen. So demonstrierten die Kameruner*innen im Oktober nach manipulierten Wahlen, bei denen der seit 43 Jahren autoritär herrschende Paul Biya zum Sieger erklärt wurde, gegen hohe Arbeitslosigkeit und mangelnde Gesundheitsversorgung aufgrund von Korruption und schlechter Regierungsführung.

Misswirtschaft

In Kenia erhöhte die Regierung wegen der wachsenden Schulden die Steuern, was angesichts von Armut und dem Verschwinden von Regierungskritiker*innen zu Protesten führte. In Madagaskar gingen Jugendliche aufgrund chronischer Strom- und Wasserausfälle auf die Strasse. Breite Teile der Bevölkerung schlossen sich ihrer Kritik an der Misswirtschaft der Regierung an. Diese wurde gestürzt und eine Übergangsregierung gebildet – jedoch unter Führung des Militärs. In Marokko kam es wegen Millioneninvestitionen der Regierung in den Bau von Weltklasse-Stadien für die FIFA-Weltmeisterschaft 2030 zu Protesten. Als publik wurde, dass acht schwangere Frauen in öffentlichen Krankenhäusern gestorben waren, gingen die Marokkaner*innen auf die Strasse und forderten «Gesundheit vor Fussball».

In Nepal wurden die Proteste durch die Blockierung sozialer Medien ausgelöst und verwandelten sich schnell in einen Aufstand gegen die herrschende Kaste, deren «Nepo-Kinder» sich auf Social Media in Saus und Braus präsentierten.

Korruption

In Indonesien trieb der Plan, Parlamentarier*innen eine monatliche Wohnzulage in zehnfacher Höhe des Mindestlohns zu zahlen, Jugendliche auf die Strasse. Bald schlossen sich Menschen aus allen Gesellschaftsschichten zusammen, um Vetternwirtschaft, Korruption und Polizeigewalt aufzudecken.

Auch in Serbien protestierten Jugendliche bereits im November 2024, ausgelöst durch den Einsturz des Betonvorhangs des Bahnhofs in Novi Sad, gegen Korruption als Ursache für schlechte Infrastrukturprojekte (siehe Seite 13).

In Paraguay und Peru demonstrierten im letzten September ebenfalls Jugendliche gegen Korruption und die ungenügende Bekämpfung von Bandengewalt. In Mexiko wurde am 1. November im Bundesstaat Michoacán der Bürgermeister

Gut ausgebildet und digital vernetzt, sind Jugendliche mit Arbeitslosigkeit und der Misswirtschaft ihrer Regierungen konfrontiert.

Carlos Manzo – der siebte in vier Jahren – umgebracht; er hatte das schwache Vorgehen von Präsidentin Sheinbaum gegen die Drogenkartelle kritisiert. Nach den Protesten gegen Kriminalität, Korruption und die «Narco-Regierung» wurden jedoch Stimmen laut, die von einer Instrumentalisierung und KI-generierten Protestaufrufen sprachen.

Die lange Hand des Kolonialismus

Die Kontexte sind unterschiedlich, die Proteste weisen aber auch Gemeinsamkeiten auf. So ist die Situation in vielen Ländern eine Folge von Kolonialismus, der von Zwangsarbeit, Plantagenwirtschaft und ausbeuterischen Steuern geprägt war. Nach der Unabhängigkeit übernahmen die neuen Eliten zentralisierte Regierungsstrukturen, was zur systemischen Korruption und Vetternwirtschaft führte, gegen die nun protestiert wird. Frankreich stützte das autoritäre Regime in Kamerun lange Zeit, um seine Interessen – von Militärstützpunkten bis zu Ölgeschäften – zu sichern und versucht bis heute, koloniale Machtstrukturen und wirtschaftliche Abhängigkeiten aufrechtzuerhalten. Dazu kommen krisenhafte Umbrüche weltweit, zunehmende soziale Ungleichheit und massive soziale und ökonomische Verwerfungen durch die Coronapandemie, von denen Jugendliche besonders betroffen sind. In vielen Ländern ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung unter 30 Jahre alt: Gut ausgebildet und digital vernetzt, erwarten die Jungen statt einer besseren Zukunft Arbeitslosigkeit und die Misswirtschaft ihrer Regierungen. Und über allem hängt das Damoklesschwert der Klimakrise, die kaum angegangen wird.

Offener Ausgang

Der Ausgang der Gen-Z-Proteste ist offen. In Madagaskar, Nepal und der Mongolei – Mitte Dezember kam noch Bulgarien dazu – gab es Regierungswechsel, aber auch hier halten Unsicherheit und Spannungen an. Und das Machtvakuum können sich auch autoritäre Kräfte zunutze machen. In anderen Ländern sind die Proteste aufgrund von Polizei- und Militäreinsätzen abgeklungen, aber die Bewegungen bleiben aktiv. Für eine bessere Zukunft riskieren Jugendliche Haftstrafen und ihr Leben. Entscheidend für den Erfolg war, dass grosse Teile der Bevölkerung sich ihnen anschlossen. Sie fordern soziale Gerechtigkeit: gleicher Zugang zu Wohlstand, Chancen, Gesundheit und Privilegien für alle, unabhängig von Herkunft, Identität oder Lebensumständen. Dafür setzt sich auch Solidar Suisse ein. Erfahren Sie auf den nächsten Seiten, wie Jugendliche in Solidar-Projekten in Asien (siehe Seite 10), Lateinamerika (siehe Seiten 12 und 15) und Osteuropa (siehe Seite 13) für eine Zukunft für alle kämpfen. ●

Eine Jugendrevolte verändert die Nation

In Bangladesch mobilisierte die Generation Z mit ihrem Protest gegen soziale Ungleichheit die ganze Bevölkerung und schaffte es, die Regierung zu stürzen.

Text: Ahsan Kamrul, Koordinator Bangladesch

Im Sommer 2024 führte ein von Jugendlichen angeführter Aufstand zum Fall der mehr als 15-jährigen Herrschaft von Premierministerin Sheikh Hasina in Bangladesch und löste einen politischen Wandel aus. Die Proteste brachen nicht über Nacht aus, sondern waren das Ergebnis jahrelanger Frustration über politische Unterdrückung, schwindende demokratische Freiräume, wachsende Ungleichheit und allgegenwärtige Straflosigkeit. Die Hoffnung einer Generation auf Chancen in

einem modernen Bangladesch hatte sich zerschlagen.

Die Demonstrationen richteten sich gegen das Quotensystem im öffentlichen Dienst: Ursprünglich nach der Unabhängigkeit eingeführt, um die Familien der Kriegsveteranen von 1971 mit Arbeitsstellen in der Verwaltung zu unterstützen, wurde die Quote nach und nach ausgeweitet und ein grosser Teil der Regierungsjobs für verschiedene privilegierte Gruppen reserviert. Für die Gen Z, die mit hoher Arbeitslosigkeit,

sozialer Ungleichheit und begrenzten Perspektiven zu kämpfen hat, symbolisierte das Quotensystem die strukturelle Ungerechtigkeit eines Staats, der Loyalität über Fähigkeiten stellt, die einen privilegiert und andere ausschliesst.

Gerichtsurteil bringt das Fass zum Überlaufen

Als das 2018 abgeschaffte Quotensystem Mitte 2024 mit einem Gerichtsurteil wieder eingeführt wurde, war das für die Student*innen eine direkte Verbauung ihrer Zukunft. Ihr Protest breitete sich in einer dezentralen Welle von Sitzstreiks, Strassensperren, Campusbesetzungen und stadtweiten Stilllegungen über das ganze Land aus. Digitale Tools trieben die Bewegung voran: Facebook-Gruppen, Telegram-Chats, WhatsApp-Cluster und virale Videos mobilisierten innerhalb weniger Stunden Tausende von Menschen.

Jugendliche bildeten das Rückgrat des Aufstands, zusammen mit nicht traditionellen politischen Gruppen. Vollständig unter Hasinas Amtszeit aufgewachsen, haben sie sowohl die Modernisierung des Landes als auch den Rückschritt in der Demokratie miterlebt. Digital versiert und an horizontale Organisationen ohne Anführer*innen gewöhnt, hatten sie keine Angst vor Autoritäten und waren tief mit der globalen Protestkultur verbunden. Frei von parteipolitischen Loyalitäten konnten sie über die digitale Infrastruktur mit beispielloser Geschwindigkeit mobilisieren.

Massive Repression

Mit der Ermordung des Studentenaktivisten Abu Sayed eskalierte die Situation. Sicherheitskräfte feuerten aus nächster Nähe mit Schrotflinten auf die Protestierenden. Sayeds letzte Momente, mit einem Handy aufgezeichnet, verbreiteten sich innerhalb weniger Minuten im ganzen Land und lösten grosse Empörung aus.

Vom 15. Juli bis zum 5. August wurden gemäss offiziellen Daten des Gesundheitsministeriums landesweit mindestens 631 Menschen getötet und rund 19'200 verletzt. Medien und Menschenrechtsgruppen gehen von noch



Studierende protestieren am 11. Juli 2024 mit der «Bangla-Blockade» gegen die Wiedereinführung des diskriminierenden Quotensystems im öffentlichen Dienst.

höheren Zahlen aus. Die Sicherheitskräfte setzten Tränengas, Schlagstöcke, Gummigeschosse und scharfe Munition ein; unabhängige Beobachter*innen dokumentierten den rechtswidrigen Einsatz von Schrotflinten, die Massenverhaftungen, willkürlichen Inhaftierungen und Kommunikationsperren.

Die Repression verstärkte die Proteste weiter. Trauer und Wut vereinten Studentinnen, Textilarbeiter, Lehrerinnen, Eltern und ganze Stadtviertel: Alle forderten Gerechtigkeit, Rechenschaftspflicht und Reformen. Am 5. August trat Sheikh Hasina angesichts des wachsenden öffentlichen Drucks zurück und verliess das Land. Eine Übergangsregierung unter der Führung des Nobelpreisträgers Muhammad Yunus übernahm die Macht und leitete den politischen Übergang ein. In diesem Umfeld führte Solidar Suisse die Projekte gegen Kinderarbeit und für würdige Arbeitsbedingungen in der Lederindustrie weiter und trug so zum Kampf gegen Ungleichheit bei.

Einzigartiger Erfolg

Die Generation Z war erfolgreich, wo frühere Bewegungen gescheitert waren, weil sie Grösse, Geschwindigkeit und allgemeine Empörung über ein ungerechtes System verband. Ihr Aufstand verwandelte einen begrenzten politischen Streit in eine nationale Abrechnung, die Gerechtigkeit für die Toten, Rechenschaftspflicht für Missbräuche und strukturelle Reformen forderte.

Heute kämpfen die jungen Menschen weiterhin um Gerechtigkeit für die Getöteten und Verletzten. Zudem sind bedeutende Reformen – von der Umstrukturierung der Quoten bis hin zur Rechenschaftspflicht der Polizei – nach wie vor nicht umgesetzt. Im letzten Dezember wurde Sharif Osman Hadi, eine prominente Figur der Proteste von 2024, der bei den Wahlen diesen Februar antreten wollte, von Maskierten erschossen, und es kam wieder zu Massenprotesten.

Eine Generation, die unter 15 Jahren politischer Monopolherrschaft aufgewachsen ist, hat sich erhoben, ihre Zukunft eingefordert und die Regierung gestürzt. Doch die Spannungen halten an, und der Ausgang ist offen. ●



#revolution

Von Dhaka bis Nairobi formt die Gen Z neue Protestkulturen: dezentral, digital und unberechenbar für die Mächtigen.

Text: Melanie Wirz, Medienverantwortliche

Wo man hinklickt: Die Gen Z ist da, auf TikTok, Instagram, X. Ihre Waffen: Smartphones, Hashtags, Memes – und ein unerschütterlicher Glaube an Gerechtigkeit. Lautstark bringt sie ihre Forderungen auf die Strasse und auf die Bildschirme. Und gemeinsam bringen die Jungen Regimes zu Fall.

Wenn Online-Mobilisierung zur Revolution wird

Ein frühes Beispiel: Bangladesch, Sommer 2024. Was als Student*innenprotest gegen ein ungerechtes Quotensystem begann, wurde zur Revolution. Trotz Internetsperre mobilisierten Studierende über Telegram, VPNs und verschlüsselte Apps Millionen von Menschen. Innerhalb weniger Wochen trat Premierministerin Sheikh Hasina zurück. Die Proteste waren dezentral, führer*innenlos – und doch hochgradig koordiniert (siehe nebenstehenden Artikel).

Diese neue Form des Widerstands zeigt sich weltweit: In Nepal, Kenia, Indonesien, Serbien und Mexiko treiben junge Menschen Veränderungen an. In Nairobi entwerfen Aktivist*innen KI-generierte Protestplakate, in Kathmandu werden Demonstrationen per TikTok-Livestream organisiert. Ihre digitalen Räume sind Labors politischer Kreativität: horizontal, schnell, inklusiv. Sie verbinden Menschen, die sich nie begegnet sind, und verwandeln Wut in Bewegung. Popkultur-Symbole wie die Pirat*innenflagge aus der Mangaserie «One Piece» stärken das Gefühl globaler Jugend und digitaler Solidarität.

Macht, Risiko und digitale Repression

Doch wo Licht ist, ist auch Schatten: Autoritäre Regime reagieren mit Zensur, Überwachung und Internetsperren. Online-Mobilisierung lässt Proteste rasend schnell wachsen, weil digitale Netzwerke nicht nur Informationen verbreiten, sondern Organisation ermöglichen. Dieselben Technologien schaffen aber auch Angriffsflächen: Wer sichtbar ist, kann leichter überwacht werden. Gerade unter der Repression autokratischer Staaten müssen Bewegungen immer wieder Auswege finden – über sichere Offline-Verbindungen, lokale Netzwerke und klassische Kanäle.

Die Gen Z hat gelernt, digitale Räume trotz Kontrolle für sich zu nutzen. Sie schafft alternative Öffentlichkeiten, macht Stimmen hörbar und zeigt: Politisches Engagement entsteht nicht trotz, sondern dank digitaler Kommunikation – über Grenzen hinweg, kreativ und radikal vernetzt. ●



Frauen demonstrieren am 8. März in Huehuetenango gegen Gewalt.

Freundinnen, die es ertragen, geschlagen zu werden. Sie haben Angst, Anzeige zu erstatten, weil die Richter sich mit ihren gewalttätigen Partnern einigen; es gibt keine Gerechtigkeit für die Frauen», erzählt Esperanza Iquic.

Aus Gewalt erwächst Widerstand

Trotzdem stellen sich mutige Jugendliche unserer Partnerorganisation *Colectiva Actoras de Cambio* öffentlich gegen Gewalt. Sie unterstützen sich gegenseitig, machen Aufklärungsarbeit und führen Workshops durch. Hier lernen Jugendliche ihre Rechte kennen und können ihre Gewalterfahrungen verarbeiten. «Wir erkennen, dass wir als Frauen über unseren Körper entscheiden können», berichtet Workshop-Teilnehmerin Flores Xiquin*. Dank des neu gewonnenen Selbstvertrauens wehren sich die Jugendlichen gegen die Gewalt und motivieren Gleichaltrige, dies auch zu tun. Mit Theateraufführungen in den Dörfern, übers Radio, auf Social Media und an Demonstrationen engagieren sie sich für Frauenrechte – trotz massiver Stigmatisierung aus Kreisen, die Frauen weiter abwerten und Macht über deren Körper behalten wollen. «Wir haben keine Angst mehr», sagt Flores Xiquin. ●

* Name geändert

Indigene junge Frauen wehren sich

In Guatemala verteidigten indigene Jugendliche den Wahlsieg des heute amtierenden Präsidenten, und mutige junge Frauen lehnen sich gegen alltäglichen Rassismus, Machismo und Gewalt auf.

Text: Monika Hess, Programmleiterin Zentralamerika

Die Generation Z setzte sich auch in einigen lateinamerikanischen Ländern für einen Umbruch des politischen Systems ein. Sei es in Chile, wo Jugendliche 2019 bei den Protesten für eine Verfassungsreform und soziale Gerechtigkeit eine wichtige Rolle spielten, oder in Kolumbien, wo sie am nationalen Streik von 2021 Polizeigewalt anprangerten und eine Bildungsreform forderten.

Als in Guatemala nach dem Sieg von Präsidentschaftskandidat Bernardo Arévalo 2023 die korrupte Elite die Wahlergebnisse infrage stellte, demonstrierten Studierende in Guatemala-Stadt, während indigene Jugendliche landesweit Strassenblockaden und Proteste organisierten. Mit Erfolg.

Rassismus und Gewalt an Frauen

In Guatemala machen Jugendliche die Mehrheit der Bevölkerung aus: Über

60 Prozent sind unter 30 Jahre alt. Knapp 44 Prozent sind indigener Herkunft und erleben alltäglich Rassismus, Gewalt und Abwertung, ganz besonders die jungen Frauen. «Die Gesellschaft macht uns unsichtbar, und schon als kleine Mädchen lernen wir, dass Frauen nichts wert sind», sagt Esperanza Iquic* aus Huehuetenango im Norden des Landes. Neben dem Machismo trägt auch der religiöse Fundamentalismus dazu bei, dass sexuelle Rechte und Gesundheit tabuisiert werden und Gewalt an Frauen als normal angesehen wird.

Ungewollte (Teenager-)Schwangerschaften, mangelndes Selbstbewusstsein und Schuldgefühle sind die Folge. Überlebende von sexualisierter Gewalt erhalten keine Unterstützung, wenn sie Hilfe suchen, sondern werden im Gegenteil vom Justizsystem dafür verantwortlich gemacht. «Ich habe

Ihre Spende wirkt!

60 Franken

Mit 60 Franken ermöglichen Sie zwei Jugendlichen die Teilnahme an einem Workshop zu sexuellen Rechten und Gesundheit.

100 Franken

Mit 100 Franken können Jugendliche das nötige Material für eine Sensibilisierungsaktion in ihrem Dorf kaufen.

130 Franken

130 Franken ermöglichen es Jugendlichen, eine Sensibilisierungsaktion gegen Gewalt an Frauen zu organisieren.

solidar.ch/mit Helfen



Demokratie beginnt im Klassenzimmer

In Novi Sad wurde 2024 der Einsturz eines Bahnhofsvordachs zum Funken: Tausende protestierten gegen Korruption und Machtmissbrauch. Auch in Solidar-Projekten gestalten Jugendliche Veränderung.

Text: Cyrill Rogger, Programmleiter Südosteuropa

Die Strassen in Novi Sad sind voller Menschen. Sie sind an diesem 1. November 2025 aus dem ganzen Land angereist, um sich in der Hauptstadt der autonomen Provinz Vojvodina zu versammeln. Um 11:52 Uhr wird es still – zur Minute, in der ein Jahr zuvor das Bahnhofsvordach einstürzte und 16 Menschen unter sich begrub.

Das 16-minütige Schweigen bleibt friedlich, doch es ist eine Anklage: Das Unglück, hinter dem Baupfusch und Korruption vermutet werden, löste landesweite Student*innenproteste aus. Aus Mahnwachen wurden Universitätsblockaden und Massenkundgebungen mit Hunderttausenden. Die Forderungen reichten von lückenloser Aufklärung über Rücktritte bis zu Neuwahlen. Präsident Vučić wies jegliche Verantwortung zurück, sprach von «ausländischer Einflussnahme» bei den Demonstrationen und setzte auf Repression. Die Proteste sind leiser geworden – entschieden ist nichts.

Polarisierung statt Lösungen?

«Ich war am 1. November auch auf der Strasse, es war eindrücklich», sagt Stanka Parač Damjanovic, Leiterin unserer Partnerorganisation Local Democracy Agency (LDA). Im Projekt «Let's Debate Change» arbeitet sie mit Schulen in drei Städten der Vojvodina. Parallelen zu den weltweiten Gen-Z-Protesten sieht sie bei der Mobilisierung über soziale Medien und der basisdemokratischen Organisation ohne Anführer*innen. Trotzdem warnt sie: «So wichtig die Kundgebungen sind – sie können die Polarisierung verschärfen und tragfähige politische Lösungen erschweren.»

Meinen Einwand, dass die Jugendproteste andernorts Regierungen zu stürzen vermochten, lässt sie nicht gelten. «Selbst wenn es bei vorgezogenen Neuwahlen im kommenden Jahr in Serbien zu einem Regierungswechsel kommt, bleibt die Polarisierung. Demokratie kann nur nachhaltig gedeihen, wenn sie lokal gelebt wird», meint Stanka Parač Damjanovic.

Debattenkultur fördern

Genau dort setzt «Let's Debate Change» an: Sechs Debattierclubs in drei Gemeinden stärken die Mitbestimmung von Jugendlichen. Unter Anleitung lokaler Mentor*innen diskutieren Schüler*innen über selbstgewählte Themen, entwickeln Projektideen und lernen, Konzepte und Budgets auszuarbei-



Am 24. Januar 2025 fordern Demonstrierende in den Strassen von Novi Sad mit dem Slogan «Du hast deine Melodie zu Ende gespielt» den Rücktritt von Präsident Vučić.

ten. Das fördert kritisches Denken, Kommunikationsfähigkeit und das eigenständige Lösen von Problemen. Was daraus entsteht, ist greifbar: In Kanjiža betreiben Jugendliche an ihrer Schule einen Snack-Automaten – beliebt trotz «gesunder» Auswahl. Begleitet wurde seine Installation von Workshops zu Ernährung und Medienkonsum, welche die Teilnehmenden selbst geplant und moderiert haben.

Demokratie findet nicht nur auf der grossen Bühne statt, sondern beginnt in Klassenzimmern und lokalen Projekten. Wenn Jugendliche die Möglichkeit erhalten, mitzubestimmen, bringt dies oft erstaunliche Resultate hervor und fördert eine politische Kultur, die tragfähige Lösungen findet – so wie es Stanka Parač Damjanovic vorschwebt. ●

«Ungleichheit ist ein zentrales Motiv»

Warum protestieren Jugendliche derzeit weltweit erfolgreich? Das erklärt Tareq Sydiq, Protestforscher an der Uni Marburg.

Interview: Katja Schurter, Redaktorin



Tareq Sydiq

Protestforscher an der Uni Marburg

Was sind die Auslöser der gegenwärtigen globalen Jugendproteste?

In jedem Land gibt es spezifische politische Systeme und Problemlagen. Überall findet sich jedoch Unzufriedenheit mit der Art, wie Politik gemacht wird, wie sich junge Menschen beteiligen können, wie auf den Klimawandel reagiert wird. Einen Einfluss hat auch die Reaktion der jeweiligen Regierung: So führte in Bangladesch die massive Repression zu noch mehr Protest.

Warum beziehen sich alle Proteste explizit auf die Generation Z?

Generell protestieren häufig Junge: Sie haben eher die Möglichkeit und sind von Dysfunktionalitäten im System meist besonders betroffen – das gilt heute genauso wie für frühere Jugendproteste. Bei der Selbstbezeichnung geht es um eine positiv besetzte Identität. Dass die Proteste in anderen Ländern erfolgreich sind, wirkt inspirierend.

Welche Rolle spielen gemeinsame Symbole wie die Pirat*innenflagge aus der Mangaserie «One Piece»?

Beim Aufbau von Identität sind Symbole hilfreich – vor allem wenn sie popkulturell verankert und vertraut sind. Dabei fällt auf, dass Pikachu oder auch der Totenkopf aus «One Piece» aus den 1990er Jahren stammen, damals waren viele junge Protestierende noch gar nicht geboren. Sie haben keinen politischen Inhalt an sich, sind aber sehr wohl politisierbar: Pirat*innen foutieren sich um den Staat und lassen sich gut als Symbol für Kritik an Politik und Staatlichkeit nutzen.

«Je mehr Instrumente die Protestierenden zur Verfügung haben, desto flexibler sind sie.»

Warum gibt es jetzt vor allem in Ländern des Globalen Südens Proteste? Hängt das auch mit dem Kolonialismus zusammen?

Sicherlich. Viele Staaten leiden unter kolonial geprägten Strukturen und korrupten Eliten. Die Leute protestieren dagegen, was die derzeitigen Machthaber*innen aus der Unabhängigkeit gemacht haben.

Können die Proteste auch als Reaktion auf die wachsende Ungleichheit interpretiert werden?

Grundsätzlich ja: Das System funktioniert nicht, weil es die Ressourcen nicht gerecht verteilt. Ungleichheit ist ein

zentrales und wiederkehrendes Motiv für jegliche Proteste.

Die Jugendlichen kommunizieren über soziale Medien – mit welchen Möglichkeiten und Problemen?

Social Media erleichtern die Mobilisierung, doch staatliche Eingriffe und Algorithmen behindern die freie Kommunikation. Offline-Organisation bleibt wichtig. Je mehr Instrumente die Protestierenden zur Verfügung haben, desto flexibler sind sie. Wenn Proteste durchschlagen, liegt es an einer Schwäche im System, die, einmal aufgedeckt, nicht mehr negiert werden kann.

Wie schätzen Sie die Auswirkungen dieser Proteste ein?

Ob Proteste langfristig wirken, hängt von der Reformbereitschaft der Eliten und den Strategien der Bewegungen ab, die nicht unbedingt ein Konzept für das sich eröffnende Machtvakuum haben. So kann es auch dazu kommen, dass Akteur*innen aus dem alten System die Zügel wieder übernehmen. Durchhaltevermögen ist entscheidend.

Was können wir hier tun, um dies zu unterstützen?

Freie Kommunikation fördern, Menschenrechtsverletzungen anprangern und die Opposition unterstützen – auch durch sichere Fluchtwege, wenn die Proteste scheitern. Bei einem Erfolg sind sie mit hohen Erwartungen konfrontiert, und es kann schnell Gegenbewegungen geben. Wie eine neue Regierung von Entwicklungszusammenarbeit unterstützt wird, kann über ihren Erfolg mitentscheiden. ●

Jugendliche kämpfen für den Erhalt des Regenwaldes

Jugendliche im bolivianischen Amazonasgebiet setzen sich bei LanzArte mit künstlerischen Mitteln für ihre Zukunft ein. Zum Beispiel die 16-jährige Yenny Chucui Urañe.

Text: Yenny Chucui Urañe, LanzArte-Aktivistin

Urubichá, sieben Stunden von der bolivianischen Hauptstadt Santa Cruz entfernt, ist ein lebhaftes Dorf, umgeben von Regenwald und Flüssen. Am besten gefallen mir die Vegetation, die Guaraya-Kultur und die Barockmusik. Es ist ein ruhiger Ort, an dem man saubere Luft atmen und einen tiefen Respekt vor der Natur empfinden kann. Allerdings haben uns 2024 die Waldbrände, als dichter Rauch unsere gesamte Gemeinde bedeckte, sehr zugesetzt.

Keine heile Welt

Das Leben von uns Jugendlichen ist einfach. Wir nehmen an sportlichen und kulturellen Aktivitäten teil, und jetzt auch an Kunst- und Umweltprojekten. Wir treffen uns auf dem Dorf- oder Sportplatz und bei Proben. Allerdings ist es keine heile Welt: Alkohol und Fake News, mangelnde Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten beschäftigen uns.

Und die ursprüngliche Natur in Urubichá ist von Abholzung und Abbrennen der Wälder, Verschmutzung der Flüsse und dem sorglosen Umgang mit den natürlichen Ressourcen bedroht. Monokulturen, Profitstreben und mangelndes Bewusstsein führen dazu, dass die Menschen keine Verantwortung übernehmen für den Schaden, den sie anrichten.

Ich glaube, dass Bildung eines der stärksten Instrumente ist, um dies zu ändern. Wenn Jugendliche verstehen, wie wichtig die Umwelt für unser Leben ist, wenn wir wissen, wie man den Wald, das Wasser und das Land schützt, können wir dies unseren Familien und der Gemeinschaft vermitteln und zur Änderung der Gewohnheiten beitragen.

Mehr Selbstvertrauen dank Kunst

Bei LanzArte arbeiten wir mit Kunst, weil sie Gefühle weckt, zum Nachdenken anregt und ein Ausdruck unserer Identität ist. Mit Theater und Musik lässt sich die Wichtigkeit von Respekt, Empathie und der gemeinsamen Verantwortung für die Umwelt leichter vermitteln. Kunst verbindet Menschen und lässt Botschaften stärker wirken.

Mit künstlerischen Mitteln können wir ohne Angst über unsere Realität sprechen. Das verändert auch uns: Ich beobachte, dass meine Kolleg*innen und ich selbstbewusster geworden sind.

Einsatz für die Umwelt

Mit Theater-Workshops, Partizipationsübungen, Waldspaziergängen und künstlerischen Darbietungen haben wir es geschafft, Jugendliche zu motivieren, sich für die Umwelt einzusetzen. Wir haben einen Bildungsleitfaden erstellt, der erklärt, wie man den Wald schützt und wie konkrete Massnahmen umgesetzt werden können.

Wir sind die Generation, welche die Auswirkungen der heutigen Taten und Unterlassungen erleben wird. Wenn wir jetzt nicht handeln, ist es morgen zu spät. Wir können mit unserer Kreativität, Energie und neuen Ideen zum Schutz der Umwelt beitragen.

Ich habe mich entschieden, bei LanzArte mitzumachen, weil ich etwas lernen und zur Zukunft meines Dorfs beitragen möchte. Nun verstehe ich, wie wichtig es ist, den Wald zu schützen, und fühle mich fähig, meine Ideen einzubringen. In fünf Jahren möchte ich studieren und mit meinem Einsatz für mein Dorf ein Vorbild für andere sein. Denn Urubichá ist ein wunderschöner Ort, der es verdient, dass wir gut mit ihm umgehen. Dank LanzArte können wir Jungen unsere Kultur, die Natur und die Teilhabe aller in unserer Gemeinschaft stärken. ●



LanzArte-Jugendliche fordern einen verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen im Amazonasgebiet.



Mit dem Herzen gegen Ungleichheit

Camille Mayoraz hat sich schon immer über Ungerechtigkeiten empört. Sie kann unmöglich tatenlos zusehen und engagiert sich aktiv gegen Diskriminierung.

Text: Sylvie Arnanda, Kommunikation Westschweiz

«Ich wollte auf die Fragen, die mir gestellt wurden, antworten können. Also begann ich zu recherchieren und wurde immer wütender, als ich das Ausmass der Probleme erkannte», erzählt Camille Mayoraz. In Hérémente, dem Walliser Dorf, in dem sie aufgewachsen ist, engagierte sie sich zunächst bei lokalen Vereinen. Je vertiefter sie sich informierte, desto mehr andere Realitäten

entdeckte sie, und sie begann, sich für soziale Gerechtigkeit einzusetzen.

Unentwegter Einsatz für eine andere Welt

Camille Mayoraz bezeichnet sich selbst als hartnäckig. Mit 19 Jahren ging sie als Au-pair nach China. «Ich langweilte mich ein wenig in meinem Alltag und wollte mich einer Herausforderung stel-

len, Neues entdecken. China hat mich in ein völlig anderes Leben katapultiert», sagt sie und erzählt von den sechs Monaten, die sie in einer chinesischen Millionenstadt verbracht hat. In dieser unbekanntem Welt musste sie lernen loszulassen, um sich zurechtzufinden. Zurück in der Schweiz wurde sie aktiv: «Ich habe 2018 bei den Klimastreiks zum ersten Mal an Demonstrationen teilgenommen, zusammen mit meinen Freund*innen. Es war eine lockere Stimmung», erinnert sie sich. Doch der kollektive Elan führte zu Spannungen mit ihren Verwandten, insbesondere in Bezug auf deren Konsumverhalten. «Wir erklärten ihnen, dass ihr Verhalten Schaden anrichtet, und wurden oft mit Verachtung gestraft. Die Generation unserer Eltern sagte uns: «Ihr wisst nicht, wie die Welt funktioniert.»» Im Jahr darauf gab es den grossen Frauenstreik. Für Camille war das ein bewegender Moment: «In Sion waren wir beeindruckt von der Zahl der Demonstrantinnen. Alle Generationen waren vertreten: Hier gab es diesen Kampf der Jungen gegen die Alten nicht.»

Eine engagierte Generation?

Hat die Zugehörigkeit zur Generation Z ihr Engagement geprägt? «Wenn ich mich mit Gleichaltrigen unterhalte, stelle ich fest, dass uns das Aufwachsen mit der Klimakrise und dem Aufstieg der extremen Rechten prägt. Unsere Zukunft ist ungewiss», erklärt die 28-Jährige. Sie beobachtet, dass die Privilegien der reichen Länder und die globalen Ungleichheiten immer offensichtlicher werden und der Wille wächst, die Machtverhältnisse infrage zu stellen. «Meine Generation ist weniger eine engagierte Generation als eine, die sich sorgt angesichts der Zukunft. Dieses Bewusstsein spornt uns zum Handeln an.» Die Verbreitung von Informationen über internationale Gegebenheiten in sozialen Netzwerken inspiriert viele junge Menschen auf der ganzen Welt, wie die aktuellen Mobilisierungen zeigen.

Zusammenhalt und Engagement

«Ich wünsche mir, dass wir Jungen zusammenhalten. Statt uns gegenseitig zu beurteilen und unsere Unterschiede zu

sehen, müssen wir uns zusammenschliessen, um Lösungen zu finden.»

Camille setzte ihr Engagement in Beirut im Libanon fort, wo sie zwei Jahre lang bei der lokalen Organisation Ahla Fawda als Projektleiterin arbeitete. Sie unterstützte die Verteilung von Lebensmitteln, Umweltbildungsprojekte für Jugendliche und die Stärkung der Frauenrechte. Die Situation der palästinensischen Flüchtlinge schockierte sie: «Es gibt mehrere Lager. Sie sollten nur vorübergehend sein, existieren nun jedoch bereits seit 77 Jahren. Die Lebensbedingungen sind katastrophal.» Zurück in der Schweiz setzt sie sich für Palästina ein und verteidigt «das Recht auf Selbstbestimmung, Dekolonialisierung und Gerechtigkeit». Sie stellt jedoch auch Grenzen fest: «Während der Bombardierungen in Beirut haben wir eine Spendenaktion organisiert. Das war eine Möglichkeit,

«Wir erklärten ihnen, dass ihr Verhalten Schaden anrichtet, und wurden oft mit Verachtung gestraft.»

etwas Konkretes zu tun, was mit Demonstrieren kaum möglich ist.»

Mit Solidar gegen Ungleichheiten kämpfen

Im Januar 2025 begann Camille Mayoraz bei Solidar Suisse als Verantwortliche für institutionelle Partnerschaften in der Westschweiz. «Der Ansatz von Solidar entspricht meinen Überzeugungen. Bei einem Projekt in Bolivien beispielsweise reichen die Teilnehmenden selbst die Initiativen ein, die umgesetzt werden sollen. Solche partizipativen Projekte sprechen mich sehr an.» Ihre Arbeit in einem Schweizer Kontext, den sie gut

kennt, macht für sie Sinn: «Ich liebe es, Projekte zum Leben zu erwecken und umzusetzen.» Dass die internationale Zusammenarbeit derzeit eine schwierige Phase durchlebt, motiviert sie, an die Verantwortung der Schweiz in diesem Bereich zu erinnern. «Ich kann mich dieser Realität nicht entziehen. Dank meiner Position habe ich Zugang zu zuverlässigen Informationen, die ich weitergeben kann.» Um Druck abzubauen, kocht Camille «die ganze Zeit» und hört «Millionen von Podcasts». Es ist ihr wichtig, Präsenz zu zeigen und zu berichten, was passiert: «Ich möchte zu denen gehören, die kämpfen.» ●



Julie Conti

Die Genfer Komikerin kommentiert das Thema dieser Soli.

Danke für die Revolution

Weltweit mobilisieren sich die Jungen, um den Forderungen ihrer Generation Gehör zu verschaffen. Wow, mit «die Jungen» zu beginnen, klingt wirklich nach dem Satz einer alten Frau! Als ich Studentin war, arbeitete ich in einer Videothek. Wenn man schon einmal «Haben Sie die Kassette richtig zurückgespult?» gesagt hat, ist man alt genug für die erste Darmspiegelung. Ich gehöre nicht zu den Jungen, aber ich bewundere sie. Sie kämpfen für eine bessere Welt, während ich in ihrem Alter nur gegen Akne gekämpft habe.

In Asien, Afrika und Lateinamerika setzen Demonstrationen die Behörden unter Druck. Und in Madagaskar und Nepal ist es sogar gelungen, die Regierung zu stürzen. Mit der Digitalisierung aufgewachsen, macht die Gen Z ihre Revolution auf der Strasse und in den sozialen Netzwerken. In Nepal organisierte eine Gruppe junger Aktivist*innen auf der Plattform Discord, die sich eigentlich dem Online-Gaming widmet, Debatten und Umfragen, um die neue Premierministerin Sushila Karki zu bestimmen. Wenn Politik und Videospiele aufeinandertreffen, gibt es keine «Cheat-Codes» – Mario Bros. hätte keine Chance, sich durch Bestechung wählen zu lassen.

Soziale Netzwerke bringen positive Veränderungen in demokratische Praktiken. Endlich ein Vorteil dieser Aufmerksamkeitsfresser. Das zeigt, dass man in sozialen Netzwerken nicht nur Videos von Bulldoggen auf Skateboards anschauen kann (wenn Sie die noch nie gesehen haben, sollten Sie es aber unbedingt tun, es lohnt sich).

Mit freien und autonomen Protestbewegungen gestalten junge Menschen die politische Opposition neu; ohne politische Parteien, Gewerkschaften oder NGOs. Eine WhatsApp-Gruppe, ein gutes Meme – und die Revolution kann beginnen. Ich möchte mit einem Lob an die Generation Z schliessen. Toll, dass ihr einen Teil eurer schönsten Jahre opfert, um für hehre Ziele zu kämpfen. Bitte entschuldigt, dass ich das nicht getan habe. Zur Entlastung der Generation Y möchte ich sagen, dass wir in unserer Jugend zuerst das Telefon auflegen mussten, um ins Internet zu gehen, weil es über dasselbe Modem lief. Wow, dieser Satz kann ebenfalls nur von einer Alten kommen!

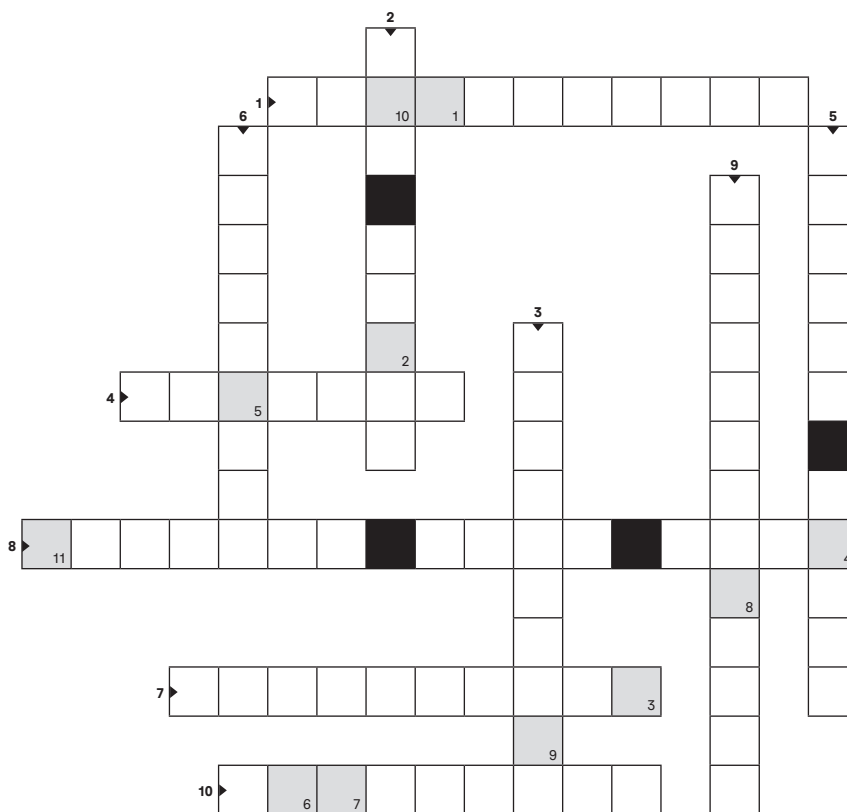
1992



Engagement für globale Gerechtigkeit

Das Schweizerische Arbeiterhilfswerk SAH (aus dem Solidar Suisse hervorging) hat sich stets für soziale Gerechtigkeit weltweit engagiert – und ging dafür auch immer wieder auf die Strasse. Zum Beispiel 1992 im Vorfeld des Referendums gegen den Beitritt der Schweiz zum Internationalen Währungsfonds (IWF). Leider unterlagen wir in der Abstimmung, und tatsächlich führte die IWF-Politik wie befürchtet zur massiven Verschuldung der Länder des Globalen Südens.

Kreuzworträtsel



Lösungswort



- 1 In welchem Land stürzten die Proteste der Gen Z eine Langzeitherrscherin?
- 2 Aus welchem Comic stammt die als Symbol verwendete Pirat*innenflagge?
- 3 Womit reagierten die jeweiligen Regierungen auf die Proteste?
- 4 Was stürzte beim Bahnhof von Novi Sad ein und löste Proteste aus?
- 5 Über welchen Kanal werden die Proteste hauptsächlich organisiert?
- 6 In welchem Land brachen 2025 zuletzt Proteste aus?
- 7 Gegen welchen Missstand wird fast überall protestiert?
- 8 Wofür kämpfen die protestierenden Jugendlichen?
- 9 Was ist der Ursprung der Strukturen, gegen die die Jugendlichen protestieren?
- 10 Wo brannte nach den Protesten das Parlament?

Schicken Sie das Lösungswort an Solidar Suisse – mit einer Postkarte oder per E-Mail an: kontakt@solidar.ch, Betreff «Quiz».

1. Preis Ein Wachstuch aus Burkina Faso
2. Preis Ein Glücksbringer aus der Türkei
3. Preis Getrocknete Mangos aus Burkina Faso

Einsendeschluss ist der 15. März 2026. Die Namen der GewinnerInnen werden in der Soli 2/2026 veröffentlicht. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind Mitarbeitende von Solidar Suisse.

Das Lösungswort des Rätsels in Soli 4/2025 lautete «Sorgfalt». Karine Daepfen aus Lausanne hat einen Beutel aus El Salvador, René Chammartin aus Rossens einen Glücksbringer aus der Türkei und Paola De Coppi aus Zug Mangos aus Burkina Faso gewonnen.

Impressum

Herausgeberin

Solidar Suisse
 Quellenstrasse 31
 8005 Zürich
 Tel. 044 444 19 19
kontakt@solidar.ch, solidar.ch
 IBAN CH67 0900 0000 8000 0188 1
 Mitglied des europäischen
 Netzwerks Solidar

Redaktion

Katja Schurter (verantwortliche
 Redaktorin), Christian von Allmen,
 Benjamin Gross, Sylvie Arnanda,
 Cyrill Rogger

Layout

Büro Haeberli

Übersetzungen

Katja Schurter, alingui

Korrektorat

Jeannine Horni, Valérie Knechciak

Druck und Versand

Mattenbach AG

Papier

Holmen Trend 2.0, ISO 14001
 und FSC zertifiziert

Auflage

37'000 (erscheint vierteljährlich)
 Der Abonnementspreis ist im
 Mitgliederbeitrag inbegriffen
 (Einzelmitglieder mindestens Fr. 70.–,
 Organisationen mindestens Fr. 250.–
 pro Jahr).

Rückseite

Kämpfen Sie mit uns gegen Ungleich-
 heit. Visual: Solidar Suisse



Ihre Spende
 in guten Händen.

KOOR RUU TION Demo kratie

**Bekämpfe die weltweite
Ungleichheit mit uns: solidar.ch**

**solidar
suisse**